

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 9 (1925)
Heft: 11-12

Rubrik: Aus dem Idiotikon

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

oder one way traffic. Das Basler Polizeidepartement hat anerkennenswerterweise einen deutschen Ausdruck gewählt: Einrichtungsverkehr. Die Basler Verkehrsliga („Liga“!) hat sich für „Einrichtungssystem“ entschieden. „System“ ist hier natürlich ganz überflüssig, aber auch „Einrichtungsverkehr“ hat einen Nachteil. Wir denken, wenigstens vor dem Schriftbild, nicht an „die eine Richtung“, sondern an „eine Einrichtung“. Darum scheint uns die Uebersetzung des englischen Ausdrucks, also „Einwegverkehr“ besser; sie ist nicht mißverständlich (auch etwas kürzer) und kommt sogar unserm mundartlichen Sprachgefühl etwas entgegen; denn wir brauchen „Weg“ häufig in der Bedeutung „Richtung“, z. B. „dä Wäg gaht's nid“, „de verkehrte Weg“, wir sagen sogar am Eisenbahnschalter „Basel e in Wäg“. Jedenfalls ist dringend zu wünschen, daß bald ein allgemein verständlicher, für alle sprech- und schreibbarer deutscher Ausdruck eingebürgert werde, sonst kommt's zum sens unique oder zum one way!

Aus dem Idiotikon.

Aus dem 97. Heft sei der auf den ersten Blick gar nicht anmutige, bei näherer Betrachtung aber geradezu verführerische Artikel „Schmutz“ herausgenommen. Das Wort bezeichnet zunächst freilich nur einen leichten Hieb oder ähnliches, dann aber, namentlich in der Verkleinerungsform, den Kuß (wie auch Schmaß). Aus dem St. Galler Fürstenland stammt die „Definition“: „En Schmutz ist en irechte Chlapf uf's Mul“. Sophie Hämmerli-Marti unterscheidet einmal sorgfältig: „Es Aeli und zwöi Schmüheli.“ In diesem Zusammenhang wird auch verwiesen auf die Artikel „hiraten“ und „Berner-Maitli“ (!). Ältere Wörterbücher erklären es gewissenhaft mit osculum, basium. Von einem kleinen Bräutigam einer großen Braut dichtet ein Basler (Radloß 1822): „Wenn er ir will es Schmühli ge, so muß er jo ne Laitre ne.“ Weniger gemütlich antwortet bei Josef Reinhart auf die Frage eines Burschen „Was gisch-mer, wenn-der Deppis sage?“ das Mädchen: „Nes Schmühli mit der flache Hand“. In Uebersetzungen von Lukas 15, 20 heißt es, der Vater habe den zurückgekehrten Sohn „umhälset und e Schmüheli gmachet.“ Eine Appenzeller Quelle stellt fest, das Schmühlimache sei bei unsren Landsleuten nicht sonderlich Mode. Das Hauptwort ist wohl entstanden aus dem Zeitwort „schmuze“, das ursprünglich das schmaßende Küssen bezeichnet, ist also lautmalerisch, doch kann Schmutz auch den „sehr wenig vernehmlichen“ Kuß bezeichnen, ob man gleich nach dem Appenzeller Fachmann Tobler „für einen völlig leisen Kuß lieber e Chöfli“ gebrauche. Das Wort ist auch in die französischen Mundarten des Berner Juras eingedrungen, es gibt dort ein Zeitwort smoutzer! Ein hübsches Sprüchlein heißt: „Waldbrueder im Hüttli het 's Stübeli g'wüsch, het 's Besli lo falle und 's Lumpferli g'schmütz“. Bieriert überliefert die tröstliche Kunde, wer die nur alle hundert Jahre einmal zum Vorschein kommende „Chäferechrott“ auf der „Mürle schmuzt“, der könne einen Eisenkasten plündern. In der Innerschweiz sagt man von einem sehr Mageren: „Er chönnt e Geiß zwüsche de Hörner schmuze.“ Ableitungen sind Schmutzete, Schmutzer, schmutzle usw.

Eine weitere willkommene Bedeutung hat „Schmutz“ als Fett, das zum Kochen und zu andern Zwecken dient. Zwar dem Ostschweizer wird fast übel, wenn er bei Gottshoff vom Schmutz in der Pfanne liest; was mußte erst

eine die Vorzüge der Margarine lobende Darmstädterin fühlen, der eine Schweizerin (laut „Nationalzeitung“ 1918) erklärt haben soll: „Wir in der Schweiz kochen alles mit Schmutz.“ Ein Berner soll sogar „Eine“ nicht geheiratet haben, weil sie ihm „schint's z'weni Schmutz i d'Rösti 'ta“. Ein Fisch muß (nach Zollifer Quelle) „drümal schwümme: im Wasser, im Schmutz, im Wi“. Ein wackerer Soldat, der bei der Inspektion seiner ungeschmierten Schuhe halber gerüffelt worden, antwortete einmal (nach Friedlis „Bärndütsch“ 1914): „Herr Haupme, i ha z'weni Schmutz g'ha, u da het ämmel aſen mis Chäpſliq'wer z'erſt müeffe g'salbet fi.“ Huggenberger bringt die Redensart: „Si Zunge lauft würlig wie im Schmutz.“ Da und dort sagt man scherhaft zu einem, der sich stark räuspert oder schneuzt: „Use mit em Schmutz, so cha d'Mueter chuechle.“ Wenn Kinder schlecht aussehen, heißt es im Werdenbergischen: „Die chochen weleweg dehei mit Otereschmutz“, d. h. Schlangenfett, dem schlechtesten Fett. „Gähischmutz“ braucht Balmer scherhaft für Wasser. Auch zu diesem Hauptwort gehört ein Zeitwort schmuze oder schmütze oder schmützge. Der Inbegriff der Trockenheit ist „ung'schmutzgeti Herdöpfelröstli“ (Bern). Dahin gehört auch das Eigenschaftswort „schmutzig“ für „fett“. Es können also Chuechli, Herdöpfel, Fleisch schmutzig sein und doch ganz appetitlich. Eine Baslerin soll in Berlin einmal gesagt haben: „Ich danke für dieses Gericht, es ist mir zu schmutzig.“ Von einem, der trotz guter Nahrung mager bleibt, sagt man in Uri scherhaft: „Der chennt-men im Anke bache, se wurt-er nur schmutzige, aber nit feiße.“ Der „schmutzig“ Dunstig, Fritig, Zistig“ sind Fastnachtstage, wo man im Hinblick auf die kommende Fastenzeit mit dem Fette nicht spart, üppig lebt, wie sich's überhaupt in „schmutzige Zite“ wohl leben läßt. Die neuhochdeutsche Bedeutung von schmutzig ist überall neu, doch sagt man in Flims schon, wenn man den „Sudel“ eines Briefes gemacht hat: „I ha min Brief aſe schmutzig gmacht.“ Aus Schaffhausen wird das Sprüchlein überliefert: „Wenn i scho e schmutzigs Meitli bi, krieg-i glich en Ma; 's git vil schmutzigi Joggeli, si müend au Wiber hat.“ Schmutzli heißt in der Innerschweiz der schrechhafte, die strafende Birkenrute, aber auch den mit Nüssen, Apfeln usw. gefüllten Sack tragende Begleiter des hl. Nikolaus, eine Art Ruprecht, ein Spuk zum Schrecken unartiger Kinder, „im St. Nikolaus si Meisterchnecht“. Schmutz oder Schmutzli heißt auch noch in Appenzell und Rheintal der Geiferlappen oder „Mues-Ueli“; daher berichtete 1916 der „Appenzeller Anzeiger“: „D'Soldate müend 's Mul mit dem Ermel abboze, d'Onderoffizier chönd en Schmögli über, wil sü di schönnere Bluse händ.“ — All das und noch viel mehr steht im Idiotikon auf 4 Seiten, das ganze Heft hat aber 64!

Vom Büchertisch.

Sophie Hämmerli-Marti, Mis Chindli. 5. Aufl. 104 Seiten, Preis Fr. 4. 50. Verlag Rascher & Cie., Zürich.

Im Jahrhundert des Kindes ist viel vom Kind und fürs Kind geschrieben worden, in allen Zungen, auch in unsren Schweizer Mundarten, Kindliches und Unkindliches, Erlebtes und Erdichtetes, in Poesie und Prosa — auch viel Nur-Gereimtes.

Sophie Hämmerli-Marti ist eine von den Müttern, denen es gegeben ist zu sagen, was ihr Mutterherz bewegt und die Silberglocken anzuschlagen, die in Kinderherzen zum